

Fünftes Kapitel.

Monarch — Minister — sind ehrwürd'ge Namen,
Und wer sie trägt, verdient Ergebenheit.

Young.

Unser Plan erheischt eben keine ausführliche Beschreibung von Sir Wycherly's Wohnsitz. Das Schloß war früher weder eine Priorei oder Abtei, noch auch eine alte Ritterburg gewesen, sondern war vor etwa zwei bis dreihundert Jahren von einem gewissen Sir Michael Wyhecombe zur Wohnung für sich selbst und seine Nachkommenschaft erbaut und seit der Zeit immer in gutem Stand erhalten worden. Wie die meisten derartigen Gebäude, so hatte auch dieses seine hohen, schmalen Fenster, die Mauern waren mit Zinnen und deren Ecken mit Thürmchen versehen, die Halle hatte eine entsprechende Größe und die übrigen Gemächer zeigten die übliche Verkleidung mit Tafelwerk. Das Ganze war weder weilläufig noch eng, weder hübsch noch häßlich, weder groß noch winzig klein, sondern zeigte vielmehr ein schmuckes, respectables Aeußere und war als Wohnsitz höchst bequem und behaglich eingerichtet.

Den beiden Admiralen waren sogleich nach ihrer Ankunft jedem ein Schlaf- und ein Wohnzimmer angewiesen worden und ebenso wurde Atwood in der Nähe seines Kommandanten untergebracht, um, wenn solches nöthig wäre, sogleich bei der Hand seyn zu können. Sir Wycherly war schon von Natur gastfreundlich, und sein abgelegener Aufenthalt hatte noch eine besondere Vorliebe für geselligen Umgang in ihm hervorgerufen, die seine angeborne Neigung noch um ein Bedeutendes vermehrte.

Sir Gervaise sollte — so war unterdessen ausgemacht worden — die Nacht in seinem Hause zubringen, und der Baronet hegte noch immer die lebhafteste Hoffnung, daß auch des Admirals Freund sich endlich zu dem gleichen Entschlusse verstehen würde. Auch für Dutton, sowie für dessen Frau und Tochter wurden Betten bestellt

und ebenso erwartete er, daß sein Namensvetter, der Lieutenant, die heutige Nacht unter seinem Dache zubringen würde.

Der Tag verstrich auf die gewöhnliche Weise, wie dieß auf sämmtlichen Landsitzen der ganzen Welt und, wie wir glauben, auch zu allen Zeiten Sitte gewesen seyn muß: nach dem Frühstück trennte sich die Gesellschaft und Jeder ging derjenigen Beschäftigung nach, die für seinen Geschmack oder seine Stellung am passendsten erschien. Sir Gervaise hatte einen Boten nach dem Plantagenet gesendet, um dort einige Papiere für ihn zu holen und brachte den übrigen Theil des Morgens mit Schreiben zu; Admiral Bluwater ging allein im Park spazieren; Atwood war bei seinem Vorgesetzten beschäftigt; Sir Wycherly ritt auf's Feld, um nach seinen Tagelöhnern zu sehen, und Tom Wyhecombe nahm eine Angelruthe — zum Fischfang wie er vorgab, in Wirklichkeit aber, um nach der Landspitze zurückzukehren und in der Hütte oder deren Nachbarschaft herumzuspioniren, bis die Zeit zur Heimkehr herangekommen wäre. Zur bestimmten Stunde sandte Sir Wycherly seinen Wagen, um die Frauen abzuholen, und einige Minuten vor dem festgesetzten Zeitpunkte begann sich die Gesellschaft in dem großen Speisezimmer zu versammeln.

Als Sir Wycherly in die Halle trat, fand er die Familie Dutton bereits anwesend und Tom damit beschäftigt, die Honneurs des Hauses zu machen. Von dem Quartiermeister und seiner Tochter brauchen wir wohl nicht mehr zu berichten, als daß Ersterer in seiner besten Uniform erschien — und diese war, wie damals überhaupt die ganze Seemannsgarderobe, ausnehmend schmuck und reinlich — sowie daß Letztere sich wieder von ihrem Unwohlseyn erholt hatte, wie die blühende Gesichtsfarbe bewies, welche bei einem fortwährenden sanften Erröthen ihr liebliches Gesichtchen nur noch reizender machte. Ihr Anzug war ganz so wie er seyn mußte — niedlich, einfach und zu dem Ganzen trefflich passend. Ihrem Wirth zu Ehren hatte sie heute ihren besten Putz angelegt; doch war dieser ganz nach ihrem Stande eingerichtet, obgleich der wenige Schmuck, der für ein

Mädchen von ihren Verhältnissen fast zu kostbar erschien, ihr den Schein einer bescheidenen Eleganz verlieh. Mrs. Dutton war eine einfache, ehrbare Matrone, die Tochter eines Rentmeisters bei einem Edelmann in der nämlichen Grafschaft; sie zeigte in ihrem Gesichte Spuren eines tiefen Seelenleidens und eines Kummers, den sie bis jetzt vor der Herzlosigkeit der Welt verschlossen gehalten hatte.

Der Baronet war so sehr daran gewöhnt, seine demüthigen Nachbarn bei sich auf Besuch zu sehen, daß sich eine Art von Vertraulichkeit zwischen ihnen entsponnen hatte. Sir Wycherly, der überhaupt alles Andere, nur nicht ein scharfer Beobachter war, fühlte, ohne eigentlich selbst zu wissen, warum — oder wenigstens ohne den wahren Grund dieser steten Trauer zu ahnen, eine innige Theilnahme für die melancholisch aussehende Mutter, deren Herz durch fortwährende Leiden beinahe gebrochen zu seyn schien. Mildred's jugendliche Schönheit aber hatte auch bei dem Baronet ihre gewöhnliche Wirkung nicht verfehlt und ihr den alten Junggesellen zum Freunde gewonnen. Herzlich schüttelte er daher Allen in der Runde die Hände, indem er Mrs. Dutton seine Freude über ihr Erscheinen ausdrückte und der Tochter zu ihrer völligen Wiederherstellung Glück wünschte.

„Tom hat, wie ich sehe, seine Schuldigkeit nicht vernachlässigt,“ fuhr er fort, „während ich selbst durch einen dummen Burschen mit einer Klage gegen einen Wilderer aufgehalten wurde. Mein Namensvetter, der junge Wycherly, ist noch nicht zurück, obschon bereits zwei Stunden über seine Zeit verflossen sind und Mr. Atwood behauptet, der Admiral sey wegen seiner Depeschen einigermaßen in Unruhe. Ich kann ihm aber gleichwohl versichern, daß, obwohl ich nicht die Ehre habe, Mr. Wycherly Wyhecombe, der von Geburt bloß ein Virginier ist, unter meine Verwandten zu zählen — der junge Mann dennoch äußerst zuverlässig ist und daß, was auch den Courier auf seinem Wege aufgehalten haben mag, seine Depeschen dennoch sicher geborgen seyn werden.“

„Und warum, Sir Wycherly, sollte ein Virginier nicht ebenso flink seyn und in jeder Beziehung unser Vertrauen ebenso gut wie ein Engländer verdienen?“ fragte Mrs. Dutton. „Er ist ja doch ein Engländer und blos durch das Wasser von uns getrennt.“

Dies sprach Mrs. Dutton in mildem Tone, wie Jemand, der daran gewöhnt ist, in gedrückter Stimmung zu reden: dabei klang jedoch ihre Stimme ernst und selbst ein leiser Vorwurf war darin zu vernehmen, während die Augen der Sprechenden mit natürlicher Theilnahme auf das schöne Antlitz ihrer Tochter gerichtet waren.

„Warum nicht? nun freilich, meine liebe Mrs. Dutton; wem wird es einfallen, daran zu zweifeln? —“ wiederholte der Baronet. „Sie sind Engländer wie wir selbst, nur gleichsam außerhalb des Königreichs geboren und deshalb ohne Zweifel von uns etwas verschieden. Sie sind unsere Mitunterthanen, Mrs. Dutton, und das ist schon ein wichtiger Punkt. Dann sind sie wahre Wunder der Loyalität, denn, wie man mir sagt, soll sich in den gesammten Kolonien fast nicht ein einziger Jakobite befinden.“

„Mr. Wycherly Wyhecombe ist ein sehr achtbarer junger Herr,“ sagte Dutton; „und ich höre, er soll für seine Jahre ein vortrefflicher Seemann seyn. Er hat zwar nicht, wie Mr. Thomas hier, die Ehre, mit dieser hochansehnlichen Familie verwandt zu seyn, wird sich aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, bald selbst einen wohlklingenden Namen schaffen. Wenn er erst einmal ein Schiff kommandirt und noch mehr so hübsche Thaten verrichtet, wie er bereits vollführt hat — wird Seine Majestät ihn wahrscheinlich zum Ritter schlagen und dann hätten wir ja gar zwei Sir Wycherly Wyhecombe's mit einem Schlage!“

„Ich hoffe nicht — das hoff' ich wirklich nicht!“ rief der Baronet hitzig; „ich denke, dagegen besteht gewiß ein Gesetz bei uns. Da müßte ich ja, um eine Verwechslung zu vermeiden, das Wörtchen Bart.* jedesmal hinter meinen eigentlichen Namen setzen, wie mein

* Baronet.

würdiger Großvater zu thun pflegte. England kann aber ebenso wenig zwei Sir Wycherly's brauchen, als die Welt zwei Sonnen auf einmal brauchen kann. Ist das nicht auch Ihre Meinung, Miß Mildred?"

Der Baronet hatte über seine eigene Anspielung gelacht, zum Beweis, daß er halb im Scherze rede; da aber die Frage zu direkt an Mildred gerichtet war, als daß sie der allgemeinen Aufmerksamkeit hätte entgehen können, so sah sich das verwirrte Mädchen genöthigt, eine Antwort zu geben.

„Ich möchte fast behaupten, Mr. Wyhecombe wird nie einen so hohen Rang einnehmen, daß eine derartige Verlegenheit dadurch entstehen könnte,“ sprach sie und zwar aus vollem, aufrichtigem Herzen; denn ohne vielleicht selbst daran zu denken, hoffte sie doch insgeheim, daß nie ein solcher Unterschied des Ranges zwischen dem Jünglinge und ihr selbst geschaffen werden würde. „Sollte dieß aber dennoch der Fall seyn, so, denke ich, würden seine Rechte eben so gut wie die eines anderen seyn, denn es ist ja Pflicht für ihn, seinen Namen mit Ehren aufrecht zu erhalten.“

„In einem solchen Falle, der allerdings, wie Miß Mildred sehr richtig bemerkte, unwahrscheinlich genug ist,“ warf Tom Wyhecombe ein, „könnten wir freilich gegen die Ritterwürde gar nichts einwenden, denn diese kommt vom König und er kann, wenn's ihm beliebt, einen Kaminfeger zum Ritter schlagen; was aber den Namen betrifft, da ließe sich wieder eine andere Frage aufwerfen. So wie die Sache jetzt steht, ist sie schon schlimm genug: wenn es aber vollends gar zwei Sir Wycherly's gäbe, dann, glaube ich, würde mein theurer Oheim sehr Unrecht thun, wenn er einen solchen Eingriff in das, was einer seine Persönlichkeit nennen könnte, geduldig hinnehmen wollte, ohne zuvor darüber Nachforschung anzustellen, mit welchem Rechte der Herr den einen oder andern der beiden Namen trägt — und da möchte das Resultat am Ende wohl gar

erweisen, daß der König einen Herrn Irgendwo und Nirgendan zum Ritter erhoben hätte.“

Der Hohn und Aerger, womit dieß gesprochen wurde, war zu auffallend, um unbeachtet zu bleiben, und Dutton und seine Frau fühlten wohl, wie unangenehm die weitere Verfolgung dieses Gegenstandes werden mußte; doch selbst die Letztere fühlte bei all' ihrer demuthsvollen Schüchternheit und Herzensmilde eine hohe Gluth auf ihrer eigenen bleichen Wange aufsteigen, als sie die tiefe Röthe auf ihrer Tochter Antlig bemerkte und den heftigen Drang der Leidenschaft gewahrte, der jetzt das edelgesinnte Mädchen zu einer Erwiederung hinriß.

„Wir kennen jetzt Mr. Wychecombe seit mehreren Monaten,“ bemerkte Mildred und heftete ihr volles, blaues Auge auf Tom's finsterblickendes Gesicht, „und haben nie etwas bei ihm gesehen, was uns zu dem Glauben veranlassen dürfte, daß er einen oder gar mehrere Namen führen könnte, wenn er sich nicht für vollkommen dazu berechtigt hielte.“

Dieß sprach sie mit sanfter Betonung, aber gleichwohl mit so entschiedenem Ausdruck, daß jedes ihrer Worte tief in Tom Wychecombe's Seele eindrang. Er warf einen raschen, mißtrauischen Blick auf die schöne Sprecherin, wie wenn er sich hätte überzeugen wollen, in wie weit sie eine Anspielung auf ihn selbst beabsichtigt habe. Da er aber nichts als den Ausdruck der edelsten Theilnahme in dem lieblichen Antlitz bemerkte, so gewann er endlich seine Selbstbeherrschung wieder und gab seine Antwort mit ziemlicher Ruhe ab.

„Auf mein Wort, Mrs. Dutton,“ rief er lachend; „wir jungen Leute müssen wohl noch alle nach der Klippe gehen und uns über dem Abgrund an einem Stückchen Seil hin und her schaukeln, um bei Miß Mildred ein ähnliches Interesse für unsere Vertheidigung zu erwecken, wenn wir der Gesellschaft einmal zufällig den Rücken zugewendet haben. Eine so beredte — und vollends eine so liebliche,

bezaubernde Fürsprecherin ist überall eines sicheren Erfolges schon zum Voraus gewiß und mein Oheim muß somit, wie ich selbst, das Recht des abwesenden Herrn auf unsern Namen anerkennen, wenn er gleich, dem Himmel sey Dank, bis jetzt weder den Titel noch die Herrschaft geerbt hat.“

„Ich hoffe, ich habe nichts gesagt, was Ihnen, Sir Wycherly, mißfällig seyn könnte,“ begann Mildred mit Nachdruck auf's Neue; dabei war ihr Antlitz von brennender Röthe übergossen und noch tausendmal schöner, als es je zuvor gewesen. „Nichts würde mich mehr schmerzen, als der Gedanke, daß ich mich so ungeschickt hätte benehmen können. Ich wollte ja nur andeuten, daß wir niemals glauben können, Mr. Wycherly Wyhecombe wäre im Stande, mit seinem Wissen einen Namen anzunehmen, worauf er kein Recht hat.“

„Mein theures Kind,“ sprach der Baronet und dabei nahm er das tiefbetrübte Mädchen bei der Hand und küßte sie mit väterlicher Zärtlichkeit auf die Wangen, wie er früher schon oft gethan hatte: „mich zu beleidigen ist für Sie nicht so leicht und Sie dürfen überzeugt seyn, daß ich dem jungen Manne meine beiden Namen von Herzen gönne, wenn Sie überhaupt wünschen, daß er sie besitze.“

„Und ich, Miß Mildred,“ suchte Tom einzulenkeln, da er bereits fürchtete, zu weit gegangen zu seyn, „meinte blos, der junge Herr möchte — ganz ohne sein eigenes Verschulden — am Ende selbst nicht wissen, wie er eigentlich zu einem Paar Namen gelangte, welche schon so lange Zeit dem Haupte einer uralten, angesehenen Familie angehört haben. Es gibt wohl manchen jungen Mann, der ein Carl zu seyn verdiente, den aber das Gesetz als einen —“

Hier hielt Tom inne, um einen für seine Zuhörerin passenden Ausdruck zu wählen — als mit einem Male der Baronet fortfuhr:

„Als einen *filius nullius* betrachtet — das ist das rechte Wort, Tom; ich hörte es aus Deines eigenen Vaters Munde.“

Tom Wyhecombe schrak zusammen und schaute verstohlen in

der Munde umher, um sich zu überzeugen, ob irgend Jemand eine Ahnung von der Wahrheit habe.

„Ein filius nullius; Miß Mildred,“ fuhr er eifrig fort und suchte das Terrain, das er in des Mädchens Gunst verloren zu haben fürchtete, durch einen neuen Versuch wieder zu gewinnen — „bedeutet eben das, was ich auszudrücken wünschte — nämlich eine Familie ohne gesetzliche Abstammung. Uebrigens soll, wie ich mir schon sagen ließ, in den Kolonien nichts häufiger vorkommen, als daß geringere Leute die Namen von großen Familien aus ihrer Heimath annehmen und sich nach einer Weile gar eine Verwandtschaft mit denselben einbilden.“

„Ich habe von Mr. Wycherly Wyhecombe nie ein Wort gehört, Sir, was uns zu der Vermuthung hätte verleiten können, daß er auf irgend eine Art mit Ihrer Familie verwandt sey,“ antwortete Mildred ruhig, aber sehr verständlich.

„Hörten Sie ihn jemals sagen, er sey nicht mit uns verwandt, Miß Mildred?“

„Ich kann nicht sagen, ob ich dieß je gehört habe, Mr. Wyhecombe. Es ist dieß überhaupt ein Gegenstand, worüber nur sehr selten in meiner Gegenwart gesprochen wurde.“

„Desto öfter aber in der feinigten. Ich muß gestehen, Sir Wycherly, es ist mir schon manchmal als höchst sonderbar aufgefallen, wie jener Herr, trotz dem, daß wir beide, Ihr und ich, uns schon häufig in seiner Gegenwart darüber ausgesprochen haben, wie unsere Familien auf keinerlei Weise mit einander verwandt seyen, dennoch niemals auf irgend eine Art, selbst nicht mit einem Kopfnicken oder einem beistimmenden Blicke eine Sache bestätigt hat, von deren Wahrheit er doch vollkommen überzeugt seyn muß. Doch ich denke: wie die meisten Colonisten, so wollte auch er seinen Anhaltspunkt an den alten Stamm nicht aufgeben.“

Der Eintritt Sir Gervaise Dakes' führte hier eine Aenderung in der Unterhaltung herbei. Der Viceadmiral zeigte gleich im Die beiden Admirale. 2. Aufl.

Anfang jene gute Laune, wie man sie gewöhnlich in eine Gesellschaft mitbringt, wenn man längere Zeit mit dringenden Angelegenheiten beschäftigt war und sich der gebotenen Erholung mit dem Bewußtseyn pünktlicher Pflichterfüllung hingeben darf.

„Wenn man die Bequemlichkeiten eines Hauses, wie das Cure, Sir Wycherly, und so hübsche Gesichter, wie das dieser jungen Dame, mit sich auf die See nehmen könnte,“ rief Sir Gervaise in fröhlichem Tone, nachdem er der Gesellschaft sein Kompliment gemacht — „so hätte die Abschließung unseres Standes den andern gegenüber ein Ende, denn jeder petit maitre von Paris oder London würde nichts natürlicher finden, als sogleich sich zum Mastrosen anwerben zu lassen. Ein sechsmonatlicher Aufenthalt in der Bay von Biscaya kann bei einem alten Knaben, wie ich, die Empfänglichkeit für solche Genüsse nur noch erhöhen, gerade wie der Hunger jede Speise schmackhaft macht, obwohl ich weit, ja wahrlich sehr weit von dem Gedanken entfernt bin, dieses Haus oder seine Gesellschaft — und spräche ich selbst als der eifrigste Epikuräer — mit einem geringen Mahle vergleichen zu wollen.“

„Das Erstere, Sir Gervaise, steht mit Allem, was es enthält, vollkommen zu Curen Diensten,“ erwiderte der Wirth, „und die Letztere wird gewiß Allem aufbieten, um sich Euch so angenehm als möglich zu erweisen.“

„Aha! da kommt Bluewater! nun der wird bestimmt alle meine Worte und Gefühle getreulich wiederholen. — Ich erkläre so eben Sir Wycherly und den Damen, wie glücklich wir Nordkaper uns fühlen, wenn wir endlich unter einem Dache, wie dieses, und in einem Gesellschaftskreis Aufnahme finden, wo ein süßes Frauenantlitz einen Schimmer von Glückseligkeit um sich verbreitet.“

Admiral Bluewater hatte der Mutter bereits sein Kompliment gemacht; als aber sein Auge auf Mildred's Züge und Gestalt fiel, da leuchtete einen Augenblick lang aus seinem ganzen Wesen ein feierlicher Ernst, eine Ueberraschung, ja eine Bewunderung, die Jedermann in

der Gesellschaft auffallen mußte, obwohl sich Niemand dieselbe zu deuten wußte.

„Sir Gervaise ist ein so erklärter Bewunderer des schönen Geschlechts,“ bemerkte der Contreadmiral nach einer Weile, als er sich wieder gefaßt hatte, „daß ich nie erstaunt bin, wenn ich ihn über dem Anblick einer Dame entzückt finde. Doch übt das Salzwasser auch bei ihm seine gewöhnliche Wirkung, denn ich kenne ihn nun schon länger, als er sich wohl gerne erinnern läßt, und habe noch immer gefunden, daß sein Schiff die einzige Geliebte ist, die ihn beständig zu fesseln vermag.“

„Ja, wohl darf ich behaupten, daß ich dieser, meiner Liebe, von jeher die standhafteste Treue bewahrt habe. Ich weiß nicht, ob es Euch eben so geht, wie mir, Sir Wycherly — aber Alles, woran mich die Gewohnheit fesselt, das muß ich nun einmal lieben. Ich segle mit diesen beiden Herren hier schon so lange auf allen Meeren, daß ich eher daran denken könnte, ohne mein Fernrohr, als ohne sie in See zu gehen — nicht wahr, Atwood? Und was das Schiff betrifft, so weht meine Flagge nun schon seit zehn Jahren auf dem Plantagenet und obgleich Blüewater schon nach dreißährigem Dienste behauptete, das gute alte Schiff sey zu schlecht für meines Gleichen, so wäre ich doch um keinen Preis im Stande, es aufzugeben. Ich muß den jungen Leuten immer und ewig wiederholen, daß sie gar nicht lange genug auf einem Schiffe dienen, um dessen gute Eigenschaften gehörig würdigen zu können. Und doch bin ich noch nie auf einem trägen Segler gewesen.“

„Aus dem einfachen Grunde, weil Du niemals einen Schnellsegler besteigst, ohne ihn, ehe Du ihn aufgibst, vorher von Grund aus abzunützen. Der Plantagenet, Sir Wycherly, ist nämlich unter allen Zweideckern der rascheste Segler in Seiner Majestät Diensten und der Viceadmiral kennt ihn viel zu gut, als daß er einen von uns festen Fuß darauf fassen ließe, so lange seine Hölzer noch irgend zusammenhalten.“

„Nun, mag's auch immer so seyn, wie Du behauptest, so beweist es wenigstens, Sir Wycherly, daß ich mir meine Freunde niemals um ihrer schlimmen Eigenschaften willen wähle. — Doch Sie, meine junge Dame, müssen mir jetzt die Frage erlauben, ob Sie einen gewissen Mr. Wycherly Wyhecombe kennen — er ist ein Namensvetter, aber, wie ich höre, kein Anverwandter von unserem verehrten Wirth und dient als Lieutenant in Seiner Majestät Flotte.“

„Ei freilich, Sir Gervaise,“ antwortete Mildred, und schlug zitternd, ohne eigentlich zu wissen, warum — die Augen zu Boden; „Mr. Wyhecombe hält sich schon einige Monate in der hiesigen Gegend auf und da müssen wir doch wohl etwas von ihm wissen?“

„Dann können Sie mir vielleicht auch sagen, ob er wohl sonst im Dienste zu säumen pflegt. Dabei will ich aber keineswegs fragen, ob er vielleicht schon in Ihrem Dienste gezaudert hat, sondern ob er z. B. auf einem guten Renner seine zwanzig Meilen nicht etwa in acht bis zehn Stunden zurücklegen könnte?“

„Ich denke, Sir Wycherly wird Ihnen am Besten sagen können, Sir, daß Mr. Wyhecombe dieß recht wohl vermag.“

„Ja, ja, Sir Wycherly, was das Segeln betrifft, da mag er wohl ein Wyhecombe seyn — ein Plantagenet aber ist er nicht, sonst hätte der junge Herr schon seit mehreren Stunden unfehlbar zurück seyn müssen!“

„Ich bin auch sehr überrascht darüber, daß er seitdem noch nicht zurückgekehrt ist,“ bemerkte der gutherzige Baronet. „Er ist doch flink, kennt die Gegend und in der ganzen Grafschaft ist kein besserer Reiter — nicht wahr, Miß Mildred?“

Mildred fand nicht für nöthig, auf diese direkte Aufforderung eine Antwort zu geben. Sie hatte sich zwar seit dem Unfalle auf der Klippe alle Mühe gegeben, ihre Gefühle zu bemeistern; dennoch überzog Todtenblässe ihr liebliches Antlitz, wenn sie sich vorstellte, daß den Abwesenden ein neues Unglück betroffen haben

könnte, und erst bei Sir Wycherly's unerwarteter Frage kehrte die Röthe wieder auf ihre Wangen zurück. Sie wandte sich ab, um ihre Verwirrung zu verbergen — da begegnete sie Tom Wyche-combe's Auge, das mit so finstern Ausdruck auf ihre Züge geheftet war, daß sie ein unwillkürliches Beben überfiel. Glücklicher Weise drehte Sir Gervaise in diesem Augenblicke der Gesellschaft den Rücken und führte seinen Freund in leisem Gespräche nach der entgegengesetzten Seite der weiten Halle.

„Zum guten Glück,“ begann der Admiral, „hat Atwood ein Duplikat meiner Depeschen mit sich genommen und wenn daher jener langsame junge Herr bis nach dem Mittagmahle noch nicht zurück ist, so werde ich einen zweiten Courier abgehen lassen. Meine Botschaft ist zu wichtig, Bluwater, als daß man Zeit dabei verlieren dürfte; denn nachdem ich die Flotte gegen Norden abgeführt habe, um bei den gegenwärtigen dringenden Zeitumständen zu jedem Dienste bereit zu seyn, wäre es doch wahrlich die reine Tollheit, wenn ich das Ministerium über die Gründe in Ungewißheit ließe, welche mich zu dieser Verfahungsweise bewogen haben.“

„Nichts desto weniger wäre das Ministerium wenigstens eben so gut berichtet, als ich selbst es bin,“ erwiderte der Contreadmiral etwas spitzig, doch ohne die mindeste Bitterkeit. „Der einzige Vorzug, den ich vor demselben voraus habe, ist der, daß ich wenigstens weiß, wo die Flotte sich befindet, und dieß ist jedenfalls mehr, als sich der erste Lord zu wissen rühmen kann.“

„Wahr, vollkommen wahr — ich hatte vergessen, mein Freund — doch mußt Du wissen, daß die Sache einen Gegenstand betrifft, worüber ich Dich weit besser nicht zu Rathe ziehe. Ich habe wichtige Nachrichten erhalten, welche — bei mir zu bewahren mein Verhältniß als kommandirender Admiral mir dringend zur Pflicht macht.“

Sir Gervaise selbst lachte über diesen Schluß, schien aber gleichwohl etwas ärgerlich und verlegen. Admiral Bluwater verrieth weder Verdruß noch unangenehme Ueberraschung, dagegen

war eine heftige, fast unbezähmbare Neugierde in seinem hellen, blauen Auge zu lesen, und seine ganze Miene schien von einem Gefühle beherrscht, das seinem sonstigen Wesen gänzlich fremd war. Allein die Gewohnheit der Disciplin und der pflichtmäßigen Unterordnung unter den Höheren gab ihm genugsame Selbstbeherrschung, um eine freiwillige Mittheilung seines Freundes geduldig abzuwarten.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Wycherly trat in dem Zustande, wie er eben vom Pferd gestiegen war, ins Zimmer. Ein einziger Blick auf sein hastiges Wesen, so wie auf seine ganze Erscheinung genügte, um zu erkennen, daß er Etwas von Wichtigkeit mitzutheilen habe, und Sir Gervaise machte ihm auch sogleich ein Zeichen, daß er schweigen sollte.

„Es gilt den Dienst des Königs, Sir Wycherly,“ sprach der Viceadmiral, „ich hoffe deshalb, daß Ihr uns auf einige Minuten entschuldigen werdet. Ich bitte, daß ihr Euch, sobald die Essenszeit erschienen ist, mit der verehrten Gesellschaft zu Tische setzt und uns als alte Freunde betrachtet und behandelt, gerade so wie ich Euch betrachten würde, wenn wir uns am Bord des Plantagenet befänden. — Admiral Bluewater, wollt Ihr gefälligst an unserer Berathung Theil nehmen?“

Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verließen die beiden Admirale mit dem jungen Lieutenant die Speisehalle, um sich in Sir Gervaise's Besuchzimmer wieder zu vereinigen. Dort angekommen, wandte sich Letzterer mit der Miene des Borgesezten an Wycherly.

„Eigentlich,“ so begann er, „hättet Ihr wegen Eurem Säumniß meinen Tadel verdient, junger Herr, wenn ich nicht Eurem Aeußeren nach vermuthen müßte, daß irgend ein wichtiges Ereigniß an Eurem längeren Ausbleiben Schuld ist. Hatte etwa die Post den Marktflecken schon passirt, Sir, noch ehe Ihr ihn erreichen konntet?“

„Das nicht, Admiral Dakes; vielmehr habe ich das Vergnügen, Euch zu vermelden, daß Eure Depeschen schon seit mehreren

Stunden nach London unterwegs sind. Ich erreichte das Postamt gerade noch zeitig genug, um sie gehörig abliefern zu können."

"Hum! am Bord des Plantagenet ist es Sitte, daß ein Offizier, der einen wichtigen Dienst zu verrichten gehabt, so bald dies geschehen ist, Meldung an seinen Vorgesetzten erstattet!"

"Ich denke, Sir Gervaise Dakes, dieser Gebrauch wird auf allen königlichen Schiffen beobachtet; gleichwohl wurde ich aber auch belehrt, daß eine besondere Umsicht in Verrichtung von Dienstgeschäften, so lange sie der positiven Ordre nicht widerstreitet, ja selbst manchmal, wenn dieses Letztere wirklich der Fall seyn sollte — ein sichrerer Beweis für die Brauchbarkeit eines Offiziers sey, als selbst die sklavischste Befolgung der gegebenen Regel ihn liefern könnte."

"Eure Definition ist zwar vollkommen richtig, junger Herr, nur dünkt mich, daß sie in den Händen eines Kapitäns sicherer, als in denen eines Lieutenants seyn möchte," bemerkte der Viceadmiral mit einem Seitenblick auf seinen Freund, während er insgeheim des Jünglings Geistesgegenwart bewundern mußte. „Umsicht im Dienst ist ein sehr allgemeiner Ausdruck und kann bei verschiedenen Personen sehr Verschiedenes bedeuten. Darf ich mir vielleicht erlauben, zu fragen, was wohl Mr. Wycherly Wyhecombe im gegenwärtigen Falle unter der genannten Umsicht versteht?"

"Dazu habt Ihr das vollkommenste Recht, Sir, und ich wartete nur auf Eure Erlaubniß, um Euch meine ganze Geschichte zu erzählen. — Während ich auf der Station wartete, um die Londoner Post mit Euren Depeschen abgehen zu sehen und meinem Pferd einige Ruhe zu gönnen, langte eine Postchaise mit einem Edelmann an, der im Verdacht steht, ein Jakobite zu seyn, und eben nach seinem Landsitze, etliche dreißig Meilen weiter westlich von da, unterwegs war. Dieser Herr hielt eine geheime Konferenz mit einer andern Person, welche derselben Partei angehört und bei Beiden war alsbald ein Rennen und eine Haft im Ausfenden von Boten zu bemerken, die mir die Vermuthung aufdrang, daß

etwas Wichtiges vorgefallen seyn müßte. Ich ging in den Stall, um nach Sir Wycherly's Kenner zu sehen, denn ich weiß, wie sehr ihm das Thier am Herzen liegt; dort traf ich einen von des Edelmanns Bedienten, der mit dem Hausknecht im Gespräch begriffen war. Letzterer sagte mir, als die Chaise endlich fort war, daß in Greter, noch ehe die Reisenden die Stadt verlassen hätten, höchst wichtige Neuigkeiten angekommen seyen. Alles, was ich hierüber aus ihm herausbringen konnte, lief übrigens auf die Sage hinaus, 'Charley sey nun nicht mehr über'm Wasser.' Einen Dummkopf, wie diesen, noch weiter zu befragen, wäre nutzlos gewesen und obgleich man in dem Gasthose selbst die Hast und Heimlichkeit des Reisenden und seines Besuchs recht wohl bemerkt hatte, so konnte mir dennoch auch dort Niemand etwas Gewisses angeben. Unter diesen Umständen warf ich mich in die Retourchaise und fuhr bis Fowey, wo ich die wichtige Nachricht vernahm, daß Prinz Karl in Wirklichkeit gelandet sey und sich in diesem Augenblicke in Schottland befinde."

"So ist also wirklich der Prätendent von Neuem unter uns!" rief Sir Gervaise, wie Einer, der die Wahrheit schon zum Voraus halb und halb geahnt hatte.

"Nicht der Prätendent selbst, Sir Gervaise — wie ich wenigstens die Nachricht verstand — sondern sein jugendlicher Sohn, Prinz Karl Eduard, ein Jüngling, der weit fähiger ist, das Königreich in Unruhe zu versetzen. Die Nachricht ist vollkommen sicher, wie ich glaube, und da ich mir dachte, daß es für den Kommandanten einer so schönen Flotte, wie gegenwärtig eine am Fuß der Landspitze von Wychembe vor Anker liegt — von Wichtigkeit seyn möchte, meine Kunde zu vernehmen, so verlor ich keine Zeit, um schleunigst mit meiner Neuigkeit zurückzukehren."

"Ihr habt Eure Sache brav gemacht, junger Herr, und mir dadurch den Beweis geliefert, daß Umsicht in der That bei einem Lieutenant ebenso nützlich und schätzenswerth ist, als sie selbst bei

einem Admiral der weißen Flagge nur irgend erscheinen könnte. Geht jetzt und macht Euch bereit, einen Platz neben einem der zartesten, süßesten, weiblichen Wesen von ganz England einzunehmen, wo ich Euch in einer Viertelstunde treffen will. — Nun Bluewater,“ fuhr er fort, sobald sich die Thüre hinter Wycherly geschlossen hatte, „das ist doch gewiß eine wichtige Neuigkeit!“

„In der That. Vermuthlich enthält die Depesche, die Du kaum vorhin an den ersten Lord abgesendet, die nämliche Neuigkeit oder hängt wenigstens mit ihr zusammen? Wenigstens hat es Dich nicht sehr überrascht, als die Sache vorhin gemeldet wurde.“

„Ich muß gestehen — nein. Du weißt, welch' trefflichen Korrespondenten wir früher an unserem Agenten in Bordeaux besaßen: durch ihn erhielt ich so triftige Beweise von dieser beabsichtigten Expedition, daß ich für rathsam hielt, mich zur Vermehrung unserer heimischen Streitkräfte mit unserer Flotte nordwärts zu dirigiren, um die Schiffe, je nachdem die Noth es geböte, verwenden zu können.“

„Gott sey Dank, bis nach Schottland hinauf ist's ein weiter Weg und wir werden wohl schwerlich, bevor Alles schon vorüber ist, die Küste jenes Landes erreichen können. Ich wollte, wir hätten den Herrn gefragt, welcher Art und wie stark die Seemacht seyn mag, von welcher der Prinz begleitet werde. Soll ich nach ihm schicken, um ihn darüber zu befragen?“

„Es ist besser, wenn Ihr Euch ganz passiv in der Sache verhaltet, Admiral Bluewater. Ich gebe Euch hiemit das Versprechen, daß Ihr Alles, was mir zu Ohren kommt, erfahren sollt und unter den gegenwärtigen Umständen, denke ich, sollt Ihr Euch hiemit zufrieden geben.“

Damit trennten sich die beiden Admirale, doch kehrte für den Augenblick keiner von beiden zu der Gesellschaft zurück. Die eben erhaltene Nachricht war zu wichtig, um nur so leichtthin genommen zu werden, und beide Veteranen gingen wohl eine Viertelstunde

lang, jeder auf seinem Zimmer, auf und nieder und überdachten die wahrscheinlichen Folgen, welche dieses neue Ereigniß für ihr Land und sich selbst nach sich ziehen konnte.

Sir Gervaise Dakes hatte einen derartigen Vorfall erwartet, und war daher weit weniger überrascht als sein Freund; doch betrachtete er die Krisis immerhin als außerordentlich bedenklich, so daß seine Besorgniß nichts weniger als ungegründet erschien: das Glück der Nation wie der Friede der Familien möchte wieder auf lange Zeit zerstört werden.

Wie dieß noch heute zu Tage der Fall ist und wohl für alle Zeiten der Fall seyn wird, so gab es auch damals zwei Partheien in England. Die eine derselben klammerte sich an die Vergangenheit mit allen ihren ausschließenden Erbrechten, während die andere weit eher von einem Umschwunge der Dinge jene Vortheile und Ehrenstellen erwartete, wonach sie sich sehnte. — Die Religion bildete dazumal das Steckenpferd der Politiker, wie dieß heute zu Tage mit der Freiheit auf der einen und mit der Ordnung auf der anderen Seite der Fall ist; auch waren die Anhänger beider Partheien um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gerade eben so blind, heftig und ohne Rücksicht auf Grundsätze, wie wir dieß noch jezt um die Mitte des neunzehnten von ihren beiderseitigen Erben rühmen können. Zwar war die Handlungsweise zum Theil eine andere und die Loosungsworte und Einigungspunkte nicht ganz dieselben wie in unseren Zeiten: dagegen war England in Allem, was unwissende Zuversichtlichkeit, wüthende Verleumdung und maßlose, unter dem Mantel des Patriotismus kaum halb verdeckte Selbstsucht betrifft, mit seinen ersten Whigs und Tories dasselbe England, wie zur Zeit des Conservatismus und der Reform; ebenso wie das Amerika von anno 1776 noch dasselbe Amerika ist, wie es im Jahre 1841 sich darstellt.

Bei allen politischen Kämpfen werden übrigens Tausende von Streitenden, wenn sie sich gegenseitig auch noch so bitter befehden,

von den edelsten Absichten geleitet. So oft Vorurtheile das Reizmittel für die Unwissenheit werden, läßt sich überhaupt kein anderes Ergebnis erwarten, und die Erfahrung der Welt hat bei der Leitung der menschlichen Dinge den Redlichen und Einsichtsvollen — als Lohn für die Mühen und Drangsale, womit politische Revolutionen in der Regel bewerkstelligt werden — nur ein einziges Resultat übrig gelassen: die Ueberzeugung nämlich, daß sich überhaupt gar keine Einrichtungen treffen lassen, welche nicht nach kurzer Zeit durch den Scharfsinn der jedesmaligen Machthaber aus ihrer ursprünglichen Bahn gerissen und wohl gar zum direkten Gegentheil verkehrt werden können. Mit einem Wort — wie die physische Konstitution des Menschen unfehlbar zur Abnahme der Kräfte und zu allmählicher Schwäche führt: wie sie zur Erfüllung der Zwecke der Vorsehung ein neues Wesen, eine neue Existenz gebieterisch fordert — ganz ebenso enthalten die moralischen Konstitutionen — als Früchte der menschlichen Weisheit — schon in sich selbst den Keim jeden Mißbrauchs und endlichen Verfalls, einen Keim, welchen die Selbstsucht des Menschen ebenso gewiß zu nähren sich bemühen wird, als seine Nachsicht stets bereit ist, unserer Natur, wie sie glaubt, zu Hülfe zu kommen und gerade dadurch die Annäherung des Todes zu beschleunigen.

So haben wir auf der einen Seite den fortwährenden Beweggrund der Täuschung und Hoffnung, der uns zu dem Wunsche nach Umänderungen der geselligen Ordnung verleitet — und auf der andern die Erfahrung von Jahrhunderten, welche beweist, wie ungenügend sie Alle für die von uns ersehnte Glückseligkeit bleiben. Macht die Welt wirklich Fortschritte in der Humanität und Civilisation, so geschieht dieß aus dem einzigen Grunde, weil die menschliche Erkenntniß ihre Früchte aus jedem Boden und unter jedweden Bedingungen des Anbaus und der Verbesserung emporkeimen läßt.

Sir Gervaise Dakes und Admiral Blewater glaubten den

reinsten Grundsätzen zu folgen, indem sie sich dem Drange einer Neigung hingaben, die sie für die widerstreitenden Ansprüche der Häuser Braunschweig und Stuart in dem Kampf gehen hieß. Vielleicht gab es nicht leicht zwei andere Männer in England, welche sich ihrer Beweggründe bei dieser ihrer politischen Neigung weniger als unsere beiden Freunde zu schämen brauchten, und dennoch waren sie, die sonst, wie wir gesehen haben, in den meisten andern Dingen so sehr mit einander übereinstimmten, in diesem einen Punkte diametral von einander verschieden.

So viele Jahre hindurch hatten sie in langem, hartem Dienste Freude und Leid mit einander getragen und stets war Eifersucht, Mißtrauen und Unzufriedenheit ihrem Herzen fremd geblieben, denn jeder von den Beiden hatte nie einen Augenblick gezweifelt, daß seine eigene Ehre, sein Glück und Wohlergehen von dem Freunde eben so hoch geschätzt und eben so eifrig erstrebt wurde, als dieß von seiner eigenen Seite nur immer geschehen konnte. Ihr ganzes Leben bestand aus einer ununterbrochenen Reihe gegenseitiger, anspruchsloser Beweise ihrer innigen Freundschaft und Alles das war unter Umständen geschehen, welche die edelsten, männlichsten Gefühle ihrer Natur von selbst erwecken mußten. Noch als Jünglinge waren sie bei ihren lachenden Tischgenossen unter dem Namen ‚Phylades und Drestes‘ bekannt; in späteren Jahren nannte man das tapfere Paar, das alle seine Fahrten zusammen ausgeführt hatte, in der ganzen Marine nur die ‚Zwillings-Kapitäne.‘ Sie hatten bei verschiedenen Gelegenheiten feindliche Fregatten angegriffen und erobert. Natürlich trug bei solchen Veranlassungen der Ältere von den Beiden den größeren Ruhm bei der Nation davon; dagegen hatte Sir Gervaise in seinem Edelmuthe von jeher sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben, auch dem jüngeren Freunde seinen vollen Antheil an der Ehre des Tages zu sichern und seiner Seite sprach Kapitän Blewater niemals von diesen Affairen, ohne sie als Siege seines Freundes, des Commodore, darzustellen. Mit einem Wort,

bei allen Gelegenheiten und unter allen Umständen schien den beiden edelgesinnten tapferen Seemännern nur das eine Ziel vor Augen zu schweben — nämlich das, einander gegenseitig gefällig zu seyn, und dieser Zweck war bisher erreicht worden ohne alle sonderliche Bemühung oder ein Haschen nach Effekt, rein nur aus natürlichem, freiwilligem Triebe des Herzens.

Jetzt aber zum ersten Male in ihrem Leben waren Ereignisse eingetreten, welche die Harmonie ihrer Herzen mit einer starken Dissonanz bedrohten oder gar Handlungen in Aussicht stellten, welche Beide unausbleiblich in offener, erklärter Feindschaft einander gegenüberstellen mußten. Kein Wunder also, wenn sie mit düsteren Vorahnungen und mit einem Mißtrauen in die Zukunft schauten, welches Beide, wenn auch nicht unglücklich, so doch höchst unruhig machte.

Sechstes Kapitel.

Der Kreis ist fertig und wir sitzen stumm,
Wie auf dem Zifferblatt die Zeichen rings herum;
Und alle fünf Minuten zeigt ein Zeichen
„Ja“ oder „Nein, Madame!“ — wie traurig die Minuten uns entwischen.

Comper.

Es ist wohl kaum nöthig, dem Leser zu sagen, daß England, was materiellen Fortschritt betrifft, vor hundert Jahren gegen seinen heutigen Standpunkt noch sehr weit zurück war. Das Jahrhundert, von dem wir schreiben, war das Zeitalter der schweren Wagen, der sechsspännigen Kutschen und vier-spännigen Postkutschen, nicht aber die Periode der macadamisirten Straßen und der Dampfwagen. Heutiges Tags kann Einer auf einem sechszig bis achtzig Meilen entfernten Landfise bequem bis zum Mittagessen eintreffen und dieß noch dazu nur mit einem einzigen Paar Pferde; im Jahre 1745 aber hätte man bei einer solchen Einladung wenigstens den